

# „Ohne Frage kann eine Frau in der Medizin ihren Weg gehen“

Porträt von Professor Dr. Beate Herpertz-Dahlmann, die an der RWTH Aachen die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie aufbaute.

von Ina Hommers

**F**rüher gehörten die Gebäude zu einer Gutsanlage. Heute hängen an den Scheiben der Klinik bunte Bilder, die Treppen sind in leuchtenden Farben angemalt und Spielzeug liegt herum. Hinter den Türen wohnen Kinder, die psychische Probleme haben.

Aufgebaut hat diesen Zufluchtsort Beate Herpertz-Dahlmann, Leiterin der Klinik und Professorin für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der RWTH Aachen. Ihr Büro liegt im obersten Stock des Gebäudes. Lächelnd sitzt Herpertz-Dahlmann dort hinter ihrem Schreibtisch, sie strahlt Zufriedenheit aus, gerade so, als ob sie die Klinik erst gestern fertig gestellt hätte.

## Kinder- und Jugendpsychiatrie

Angefangen hat alles in Amerika. Kurz bevor Herpertz-Dahlmann ihren ersten Facharzt in Kinderheilkunde machte, ging sie als Gastärztin an das renommierte Children's Hospital in Stanford, Kalifornien. Dort arbeitete sie in der psychosomatischen Abteilung. „Mir wurde damals klar, dass ich eine zweite Facharztprüfung für Kinder- und Jugendpsychiatrie ablegen wollte. Die Pädiatrie deckt das Wissen über psychische Störungen bei Kindern nicht ab“, erzählt die 47-Jährige.

Der Arztberuf wurde ihr praktisch in die Wiege gelegt. Sowohl ihre Eltern als auch die beiden Geschwister sind Mediziner. In Bonn studierte sie und wurde dann Assistenzärztin am Kölner Kinderkrankenhaus. Sie promovierte und erwarb ihre erste Facharztbezeichnung.

Daran, dass es für Frauen auch schwierig sein kann, eine wissenschaftliche Karriere anzustreben, hat sie zunächst überhaupt nicht gedacht. „Meine Mutter hatte eine eigene Praxis und versorgte drei Kinder“, erinnert sie sich. „Für mich war es selbstverständlich, dass eine Frau in der Medizin ihren Weg gehen kann.“

Als sie 1985 nach Marburg ging, um dort an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie ihren zweiten Facharzt zu machen, heiratete sie. Zum ersten Mal wurde ihr klar, dass der Weg, den sie anstrebte, auch Entbehrung bedeutet. „Mein Mann und ich haben über zehn Jahre lang eine Wochenendbeziehung geführt. Als dann klar wurde, dass ich mich habilitieren möchte, wurde mir klar, dass dies der Verzicht auf eigene Kinder bedeutete.“

Herpertz-Dahlmann ist eine der wenigen Frauen in Deutschland, die eine C4-Professur an einer medizinischen Fakultät innehaben. Im Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie gibt es noch eine Professorin in Berlin. „Sie hat auch keine Kinder“, erzählt Herpertz-Dahlmann. „Ich würde meinen Weg nicht als untypisch bezeichnen.“, sagt die 47-Jährige nachdenklich. Untypisch ist aber ihr weiterer Werdegang. Ihr wurden

gleich zwei C4-Professuren angeboten. Herpertz-Dahlmann erhielt einen Ruf aus Mainz und aus Aachen. Die Entscheidung war leicht. In Aachen gab es vorher noch keinen Lehrstuhl und keine Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Herpertz-Dahlmann konnte alles selbst aufbauen. „Ohne die Unterstützung meines Mannes wäre das nicht möglich gewesen. Ich kann mich nicht um die alltäglichen Dinge im Haushalt kümmern und gleichzeitig eine Klinik leiten“, sagt sie.

## Förderung von Frauen

Für viele Frauen sind Beruf und Familie nicht vereinbar, Herpertz-Dahlmann ist das bewusst. „Ich möchte Frauen dazu ermutigen, eine Familie zu gründen und trotzdem ihre wissenschaftliche Karriere fortzusetzen“, sagt sie mit Nachdruck. Aus ihrer ärztlichen Erfahrung weiß sie, dass Kinder keinen Schaden davontragen, wenn die Mütter berufstätig bleiben.

Sie betont, dass viele ihrer Kollegen in Aachen Frauen einstellen. „Aber Vertretungen für schwangere Frauen müssen finanziert werden, sobald die Frau pausiert – nicht erst dann, wenn sie in Erziehungsurlaub geht. Sonst fallen ganze Forschungsprojekte flach.“

Ihre eigene Klinik hat Herpertz-Dahlmann paritätisch besetzt. Frauen zu fördern sei zwar wichtig, dürfe aber nicht dazu führen, dass Ärztinnen in Führungspositionen nur noch Frauen einstellen. „Wir wollen den Kindern in der Klinik ein realistisches Umfeld bieten. Und auf der Welt leben nun einmal Männer und Frauen.“



Beate Herpertz-Dahlmann C4-Professorin an einer medizinischen Hochschule – derzeit in Deutschland noch eine Seltenheit.  
Foto: privat